

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

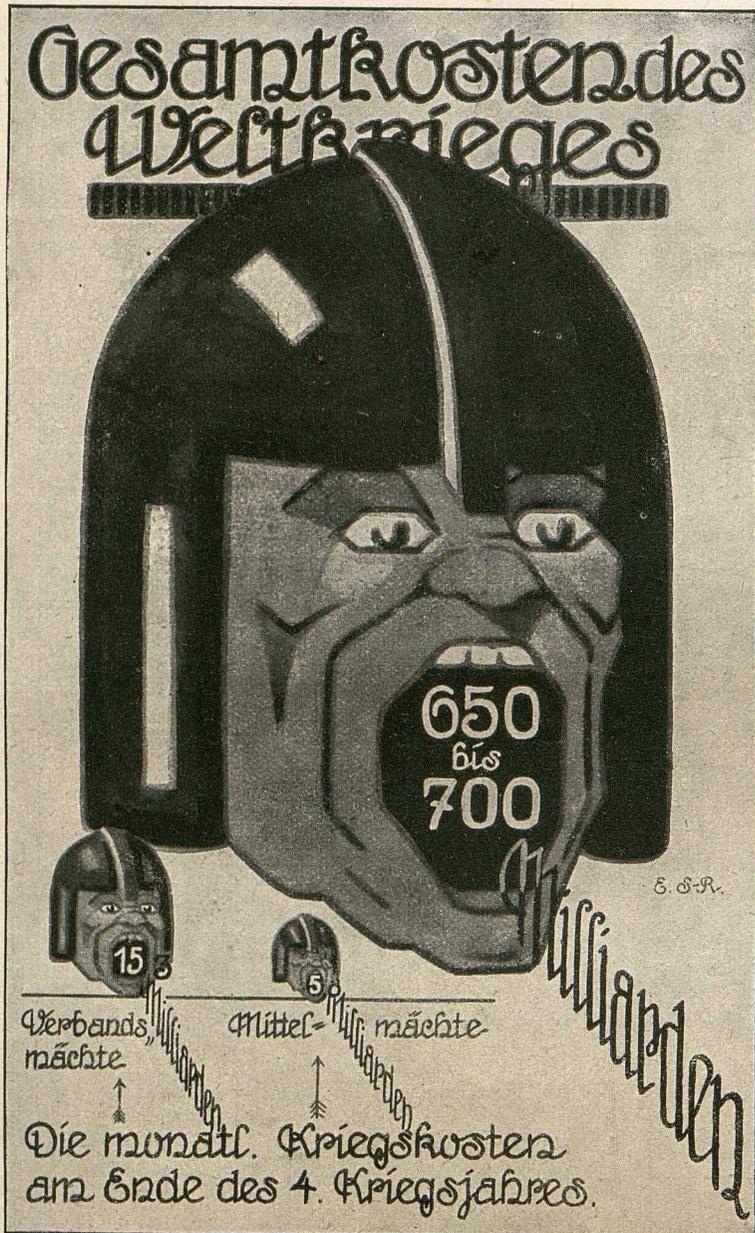
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at

Telephone: +43(732) 7720-53100



Die Ereignisse zur See im achten Kriegshalbjahr.

Von Kapitän zur See a. D. v. Pustau.
(Hierzu die Bilder Seite 206 und 207.)

I.

Je länger der furchtbare Krieg dauert, desto schärfer tritt uns der grundsätzliche Unterschied in der Verwendung der Hauptstreitmacht im Land- und im Seekriege vor Augen. Während die Armeen im Osten wie im Westen ungezählte mörderische Schlachten geschlagen haben und auch in den Pausen zwischen diesen kein Tag vergeht, wo nicht an vielen Stellen der Front größere oder kleinere Gefechts-handlungen vor sich gehen, haben die beiderseitigen Panzerflotten nur ein einziges Mal, am 30. Mai 1916 in der Schlacht vor dem Stagerraf, ihre Kräfte gemessen.

Die britische Admiralität rühmte sich damals, trotz der weit größeren Verluste, die die deutsche Hochseeflotte der mehr als doppelt so starken Hauptmacht des Admirals Jellicoe zugefügt hatte, einen entscheidenden Sieg errungen zu haben. Aber sowohl der angebliche Sieger wie sein Nachfolger Admiral Beatty haben uns seither noch nicht ein einziges Mal die Gelegenheit zu einer zweiten Schlacht gegeben, obwohl gerade im achten Kriegshalbjahr der Ruf: „Was macht eigentlich unsere Milliardenflotte?“ in der gegnerischen Presse lauter als je erhoben wurde.

Es ist in der Tat sehr merkwürdig, daß England auch jetzt, wo sich die Lage unserer Gegner im Landkriege so sehr verschlechtert hat, noch immer die riesige ziffernmäßige Übermacht seiner Panzerflotte nicht besser aus-

zunutzen weiß als zu Spazierfahrten vor den heimischen Nordhäfen. Gewiß, wenn unser Flottenchef eines Tages dort erschiene, wozu er oft genug von den Gegnern freundlichst aufgefordert wurde, so würde Admiral Beatty mit größter Freude eine Schlacht annehmen. Aber diesen Gefallen können wir ihm nicht tun, denn für unsere Flotte liegt nicht der geringste Anlaß vor, die Ungleichheit der Kräfte auch noch durch die Nachteile eines Kampfes in größerer Nähe der britischen als unserer eigenen Stützpunkte zu vermehren.

Ihre Aufgabe ist als erfüllt anzusehen, solange der Gegner sich durch das Bewußtsein ihrer steten Kampfbereitschaft von jeder offensiven Betätigung abhalten läßt. Sollte er das eines Tages nicht mehr tun, so wird unsere Hochseeflotte sicher nicht einen Augenblick zögern, ihm entgegenzutreten. Nach den vor dem Stagerraf gemachten Erfahrungen haben die Besatzungen unserer schönen Hochseeflotte keinen sehnlicheren Wunsch, als daß dieser Fall eintritt, aber sie werden wohl vergebens darauf warten: der Geist Nelsons lebt schon lange nicht mehr in der britischen Flotte, deren einzige wirklich hervorragende Leistung bisher nur der Abbau des verfehlten Gallipolianternehmens war, was mit einer Offensive doch wahrhaftig nicht das geringste zu tun hatte.

Für ihre Untätigkeit ließe sich als Entschuldigung nur die ungeheure Anzahl von treibenden Minen anführen, die das Befahren der Nordsee, zum mindesten bei Nacht, mit den größten Gefahren verbunden erscheinen lassen. Allein an der niederländischen Küste sind seit Kriegsbeginn weit über 5000 Minen angetrieben, die größtenteils nicht entschärft sind, wie dies in der Haager Konvention vorgeschrieben war.

Daß auf den deutschen Überwasserschiffen der Geist kühner Offensive in den Jahren nordenaufreibenden Wartens auf eine zweite große Schlacht noch so frisch und lebendig wie je ist, bewiesen verschiedene schneidige Vorstöße unserer leichtesten Streitkräfte im Frühjahr 1918, bei denen feindliche Küstenplätze wirksam unter Feuer genommen, einmal sogar die Wachtsfahrzeuge vor den Kanaleingängen fast völlig vernichtet wurden, sowie die glückliche Heimkehr des Hilfskreuzers „Wolf“ unter Fregattenkapitän Nerger (siehe Bild in Band VIII Seite 199).

Das Schiff hatte, die schönen Rekorde der beiden „Möwe“-Fahrten noch weit hinter sich lassend, mit einer fünfzehnmönatigen Kreuzfahrt im Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean 35 Schiffe mit 210 000 Bruttoregistertonnen versenkt und durch Auslegung von Minen in den belebtesten Handelstrassen den Verkehr in den fernen Meeren aufs schwerste beeinträchtigt. Mit vielen Hunderten von Gefangenen und einer wertvollen Millionenbeute an Bord durchbrach Nerger Ende Februar die Nordseeblockade zum zweiten Male unangefochten. Die S. M. S. „Wolf“ begleitende Priße „Igoß Mendi“ strandete leider in letzter Stunde vor dem Erreichen eines deutschen Hafens bei Nebel an der jütländischen Küste und ging so für uns verloren.

Auch in der Ostsee haben sich Teile der Hochseeflotte bei der Expedition nach Finnland unter den denkbar schwierigsten Wetter- und Eisverhältnissen glänzend bewährt und durch ihr schneidiges Vorgehen, besonders in Helsingfors, viel dazu beigetragen, daß der rote Terror in verhältnismäßig kurzer Zeit unterdrückt wurde. Nachdem in dem schwergeprüften Lande eine uns befreundete Regierung zur Herrschaft gelangt war, sind wir mit Libau, Dessel, Riga und Reval in unserem Besitz zum schweren Kummer der Engländer unbestrittene Herren in der Ostsee geworden.

Das gleiche galt vom Schwarzen Meere nach der Befreiung von Sebastopol und dem Unschädlichmachen der Bosphewiki auf den ehemals dort stationierten russischen Kriegsschiffen.

Vor den Dardanellen und der kleinasiatischen